

Der EU-Binnenmarkt als Schutzschild: Wie Europa den Handelskrieg mit den USA abfedert

Gabriel Felbermayr, Julian Hinz, Sebastian Krantz, Hendrik Mahlkow, Joschka Wanner

Gabriel Felbermayr, WIFO, Wirtschaftsuniversität Wien, Wien

Julian Hinz, Universität Bielefeld, Bielefeld; Kiel Institut, Kiel

Sebastian Krantz, Kiel Institut, Kiel

Hendrik Mahlkow, CAU zu Kiel, Kiel Institut, Kiel; WIFO, Wien

Joschka Wanner, Universität Würzburg, Würzburg; Kiel Institut, Kiel; CESifo, München

Die USA haben 2025 umfassende Importzölle eingeführt, die Europa direkt treffen. Unsere Analyse zeigt: Der EU-Binnenmarkt wirkt als Schutzschild gegen diese externen Schocks. Die Integration der europäischen Güter- und Arbeitsmärkte halbiert die regionale Streuung der Wohlfahrtseffekte und schützt besonders die am stärksten exponierten Regionen. Während der durchschnittliche Verlust mit etwa 0,06 % gering bleibt, sinkt die Standardabweichung von 0,13 auf 0,06 Prozentpunkte. Der Binnenmarkt ist damit primär ein Risikoteilungsmechanismus, der regionale Ungleichheiten komprimiert. Die Ergebnisse unterstreichen: In Zeiten geoökonomischer Spannungen ist ein funktionierender Binnenmarkt kein Luxus, sondern strategische Notwendigkeit.*

1. Handelskrieg 2.0: Europa im Kreuzfeuer amerikanischer Zollpolitik

Im Jahr 2025 hat die US-Regierung einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Handelspolitik vollzogen. Im Rahmen des im Juli 2025 abgeschlossenen EU-US-Handelsabkommens gelten neue Importzölle von durchschnittlich 15 % auf europäische Waren (The White House, 2025). Dies markiert das Ende jahrzehntelanger transatlantischer Handelspartnerschaften und den Beginn einer neuen Ära des wirtschaftlichen Nationalismus. Für Österreich, dessen Warenexporte in die USA 2024 rund 16 Mrd. Euro betrugen – etwa 8 % der gesamten österreichischen Warenexporte (Statistik Austria, 2025) – ist dies keine abstrakte Bedrohung, sondern unmittelbare wirtschaftliche Realität. Die heimische Automobil-, Maschinen- und Elektronikindustrie ist besonders betroffen.

Die Zölle treffen dabei nicht alle Länder gleich. Während die EU einen einheitlichen Zollsatz von 15 % erhält, werden andere Handelspartner noch härter getroffen: China sieht sich mit 30 % konfrontiert, Mexiko mit 25 %, Vietnam mit 20 %, und selbst traditionelle Verbündete wie Kanada müssen 35 % zahlen (The White House,

2025). Diese globale Neuordnung der Handelsbeziehungen wirft zentrale Fragen auf, die für die europäische Wirtschaftspolitik von höchster Relevanz sind: Wie resilient ist die europäische Wirtschaft gegenüber solchen externen Schocks? Und welche Rolle spielt dabei der EU-Binnenmarkt, der oft als selbstverständlich angesehen wird?

Die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Europa und den USA sind erheblich. Im Jahr 2024 beliefen sich die EU-Exporte von Waren und Dienstleistungen in die USA auf über 800 Mrd. Euro, was etwa 4,4 % des europäischen BIP entspricht. Die Importe aus den USA lagen bei mehr als 700 Mrd. Euro (Eurostat, 2025a). Diese enge Verbindung macht Europa verwundbar – aber wie sich zeigt, nicht schutzlos.

2. Was wäre Europa ohne Binnenmarkt? Ein Gedankenexperiment

Um die tatsächliche Schutzwirkung des Binnenmarkts zu quantifizieren, haben wir ein umfassendes Gedanken-

* Dieser Beitrag basiert auf dem Forschungspapier *Tariffs Hit Differently: The Regional Impact of US Tariffs across Europe and the Role of the Single Market* (Felbermayr et al., 2025).

experiment durchgeführt. Mit Hilfe eines detaillierten quantitativen Handelsmodells¹, das alle 237 NUTS2-Regionen der EU-27 erfasst (Datenstand: 2019), haben wir simuliert, wie sich die US-Zölle unter verschiedenen Integrationsszenarien auswirken würden. Im Kern vergleichen wir zwei kontrastierende Szenarien:

- *Das fragmentierte Europa:* Jedes Land handelt für sich, mit eigenen Zöllen untereinander und ohne Freizügigkeit der Arbeitnehmer:innen. Dieses Szenario entspricht etwa dem Europa der 1980er-Jahre vor Vollendung des Europäischen Binnenmarktes. Es zeigt, was Europa verloren hätte, wenn der Integrationsprozess nicht stattgefunden hätte.
- *Das heutige Europa (Integrierte EU):* Der Binnenmarkt mit freiem Warenverkehr, gemeinsamer Außenzollpolitik und Arbeitnehmerfreizügigkeit, wie wir ihn seit Jahrzehnten kennen und oft als selbstverständlich betrachten. Dieses Szenario bildet die Realität ab.

Das Ergebnis dieses Vergleichs ist eindeutig und für die wirtschaftspolitische Debatte von großer Bedeutung: Der Binnenmarkt macht einen erheblichen und messbaren Unterschied – nicht primär beim Durchschnittseffekt, sondern bei der Verteilung der Lasten.

3. Die Schutzwirkung in konkreten Zahlen

Im fragmentierten Europa würden die US-Zölle die europäischen Regionen im Durchschnitt um etwa 0,06 % ihrer realen Wertschöpfung pro Kopf kosten. Das klingt auf den ersten Blick nach einer überschaubaren Größe, entspricht aber bei einem EU-BIP von rund 18 Bill. Euro in 2024 (Eurostat, 2025b) einem Verlust von etwa 11 Mrd. Euro jährlich. Für einzelne Regionen, insbesondere solche mit starker Exportorientierung in die USA, können die Verluste jedoch ein Vielfaches dieses Durchschnitts betragen – bis zu 1,3 % in den am stärksten betroffenen Regionen (Südirland).

Der entscheidende Unterschied liegt nicht beim Durchschnitt, sondern bei der Streuung: Der Mittelwert bleibt mit EU-Integration nahezu unverändert bei etwa -0,06 %. Was sich dramatisch ändert, ist die regionale Ungleichheit. Im Vergleich zum Szenario des fragmentierten Europas halbiert sich die Standardabweichung von 0,13 auf 0,06 Prozentpunkte, die Spannweite sinkt von 1,4 auf 0,8 Prozentpunkte. Der Binnenmarkt wirkt

damit primär als Risikoteilungsmechanismus: Er komprimiert die Verteilung der Effekte und schützt besonders die am stärksten exponierten Regionen.

Für Österreich zeigt sich ein ähnliches Bild: Der Durchschnittsverlust über alle neun Bundesländer liegt bei etwa -0,07 % – sowohl im fragmentierten als auch im integrierten Szenario. Der Schutz durch den Binnenmarkt entsteht für Österreich weniger durch Veränderung des Durchschnittseffekts, sondern durch die Stabilisierung der europäischen Absatzmärkte und die Möglichkeit der Handelsumleitung innerhalb Europas (siehe Kapitel 4). Die österreichische Wirtschaft ist durch ihre diversifizierte Struktur und tiefe Einbindung in europäische Wertschöpfungsketten vergleichsweise gut positioniert.

4. Warum der Binnenmarkt schützt: Drei zentrale Mechanismen

Die Schutzwirkung des Binnenmarkts beruht auf drei sich gegenseitig verstärkenden Mechanismen, die im Zusammenspiel die beobachtete Resilienz erklären:

1. *Alternative Absatzmärkte und Handelsumlenkung.* Wenn US-Zölle österreichische Exporte verteuern und damit auf dem amerikanischen Markt unattraktiver machen, können heimische Unternehmen verstärkt auf den europäischen Markt ausweichen. Ein Maschinenbauer in Oberösterreich, der in den USA plötzlich mit 15 % Zöllen konfrontiert ist, kann seine Produkte stattdessen nach Deutschland, Italien, Frankreich oder Polen verkaufen – ohne jegliche Handelsbarrieren und ohne zusätzliche Kosten. Diese Option steht in einem fragmentierten Europa nicht zur Verfügung. Dort würde derselbe Maschinenbauer mit nationalen Handelsbarrieren konfrontiert sein, die den Ausweichweg erheblich erschweren.
2. *Diversifizierte und flexible Lieferketten.* Europäische Wertschöpfungsketten verteilen die Produktion heute auf viele Standorte und schaffen damit natürliche Redundanzen. Ein österreichisches Endprodukt enthält Komponenten aus Deutschland, Tschechien, Italien und anderen EU-Ländern. Wenn ein Glied dieser Kette vom US-Markt abgeschnitten wird, können andere Teile der Kette flexibel reagieren und einspringen. Diese Anpassungsfähigkeit fehlt in einem fragmentierten Europa, wo jede Stufe der Wert-

¹ Wir verwenden ein allgemeines Gleichgewichtsmodell des internationalen Handels mit heterogenen Regionen und Arbeitsmobilität, basierend auf Caliendo & Parro (2015). Das Modell erfasst Handelsströme, Produktionsverflechtungen und Arbeitsmarktanpassungen zwischen allen EU-Regionen und wichtigen Handelspartnern. Eine detaillierte Beschreibung findet sich in Felbermayr et al. (2025).

schöpfungskette eigene Handelsbarrieren überwinden müsste und die Reorganisation der Produktion mit erheblichen Kosten verbunden wäre.

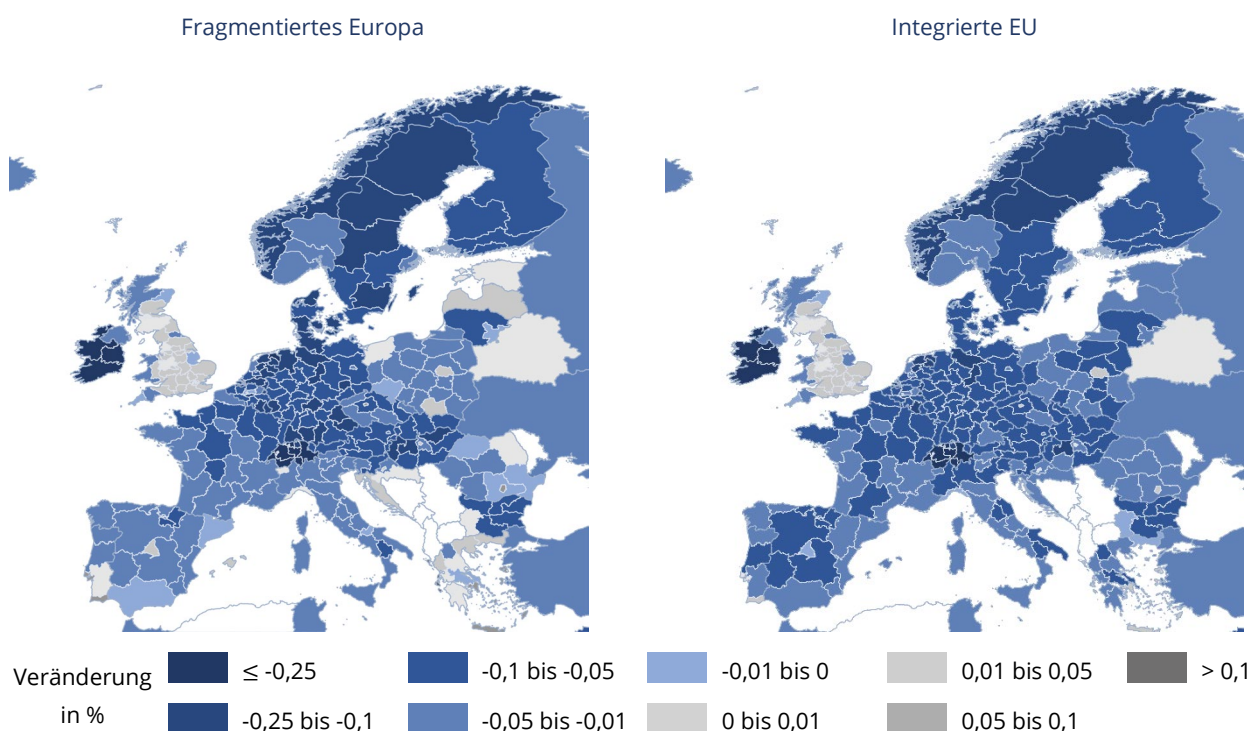
3. *Arbeitnehmerfreizügigkeit als Anpassungsmechanismus.* Dieser dritte Mechanismus wird in der öffentlichen Debatte oft unterschätzt, ist aber von zentraler Bedeutung. Wenn eine Region besonders stark von den US-Zöllen betroffen ist, können Arbeitskräfte in weniger betroffene Regionen wechseln, anstatt in Arbeitslosigkeit zu verharren oder massive Lohneinbußen hinzunehmen. In unserer Analyse zeigt sich dieser Effekt besonders deutlich am Beispiel Irlands. Die irische Wirtschaft, die aufgrund ihrer engen Beziehungen zu US-Unternehmen besonders hart getroffen wird, verliert in der Simulation Arbeitskräfte an andere EU-Regionen. Diese wandern etwa nach Südfrankreich, Norditalien, Spanien oder Polen, wo die Auswirkungen der US-Zölle geringer sind und Arbeitskräfte nachgefragt werden. Ohne diese Möglichkeit der Abwanderung müssten die irischen Löhne massiv sinken oder die Arbeitslosigkeit würde stark steigen – beides mit erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Kosten.

5. Gewinner und Verlierer: Die regionale Landkarte des Handelskriegs

Die US-Zölle treffen Europa nicht gleichmäßig. Die geographische Verteilung der Auswirkungen folgt klaren Mustern, die mit der wirtschaftlichen Spezialisierung und Exportorientierung der jeweiligen Regionen zusammenhängen:

- *Die am stärksten Betroffenen:* Irland steht mit Abstand an der Spitze der Verluste. Die irische Wirtschaft, geprägt von US-Multis im Pharma- und Technologiesektor und mit einem außergewöhnlich hohen Exportfokus auf die USA, verliert im fragmentierten Szenario bis zu 1,3 % der realen Wertschöpfung pro Kopf. Mit funktionierendem Binnenmarkt sinken diese Verluste auf etwa 0,7 % – der Binnenmarkt halbiert also die Verluste der am stärksten exponierten Regionen. Auch Teile Skandinaviens und einige deutsche Industrieregionen sind überdurchschnittlich exponiert.
- *Die weniger Betroffenen:* Südeuropäische Regionen in Spanien, Portugal, Italien und Griechenland sowie weite Teile Osteuropas sind weniger direkt von den US-Zöllen betroffen, da ihre Wirtschaftsstrukturen

Abbildung 1. Veränderung der realen Wertschöpfung pro Kopf durch US-Zölle.



Anmerkung: Links: Fragmentiertes Europa ohne Binnenmarkt. Rechts: Integrierte EU mit Binnenmarkt und Freizügigkeit. Weiß dargestellte Länder sind nicht im Modell enthalten.
Quelle: Eigene Berechnungen.

stärker auf den europäischen Binnenmarkt und andere Exportmärkte ausgerichtet sind. Der Binnenmarkt ermöglicht diesen Regionen, überschüssige Arbeitskräfte aus stärker betroffenen Regionen aufzunehmen.

- **Österreich im stabilen Mittelfeld:** Die österreichischen Bundesländer zeigen moderate und im europäischen Vergleich relativ gleichmäßig verteilte Auswirkungen. Wien als Dienstleistungszentrum ist mit -0,02 % am wenigsten betroffen. Die industriell geprägten Regionen Oberösterreich (-0,08 %) und Burgenland (-0,09 %) tragen etwas höhere Verluste. Diese Spreizung von etwa 0,07 Prozentpunkten ist deutlich geringer als im EU-Durchschnitt und spiegelt Österreichs diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit ihrer Mischung aus Industrie, Dienstleistungen und Tourismus wider.

6. Alle rücken näher zusammen: Der Kompressionseffekt der Integration

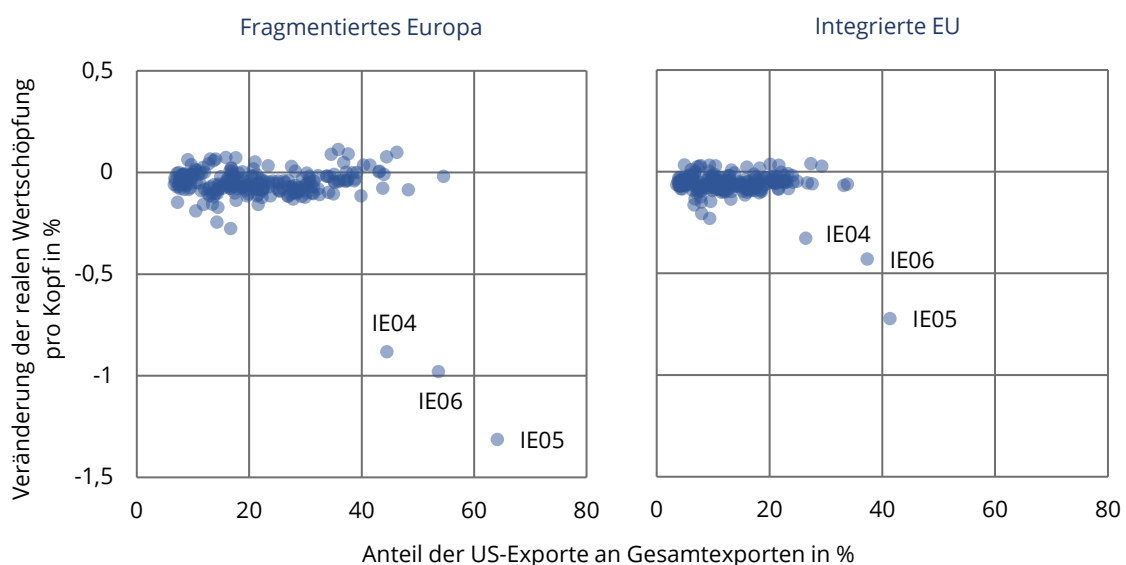
Abbildung 2 veranschaulicht den zentralen Befund unserer Analyse: *Mit EU-Integration rücken alle Regionen näher zusammen.* Im fragmentierten Europa (links) streuen die regionalen Effekte stark – von leichten Gewinnen bis zu Verlusten von über 1,3 % für stark US-exponierte Regionen. Mit funktionierendem Binnenmarkt (rechts) komprimiert sich diese Punktwolke dramatisch: Die Spannweite der Effekte sinkt von 1,4 auf 0,8 Prozentpunkte.

Besonders auffällig ist das Schicksal der irischen Regionen (IE04, IE05, IE06): Im fragmentierten Szenario erleiden sie als Ausreißer die mit Abstand größten Verluste von 0,9 % bis 1,3 %. Mit EU-Integration werden ihre Verluste zwar nicht eliminiert, aber auf 0,3 % bis 0,7 % begrenzt – der Binnenmarkt fängt einen erheblichen Teil des Schocks ab.

Der zentrale Befund: Integration verbessert die Verteilung der Lasten. Die am stärksten betroffenen Regionen werden durch den Binnenmarkt am meisten entlastet. Ihre Verluste sinken, weil die Möglichkeiten zur Handelsumleitung, Produktionsverlagerung und Arbeitskräfte-mobilität zunehmen. Die weniger betroffenen Regionen hingegen erfahren kaum Veränderungen. EU-Integration wirkt also nicht primär als allgemeiner Wohlstandsmotor gegen externe Schocks, sondern als Versicherungsmechanismus für die Verwundbarsten.

Diese Erkenntnis ist wichtig für die europäische politische Debatte: Argumente für den Binnenmarkt sollten weniger auf durchschnittliche Effizienzgewinne abstellen, die bei externen Schocks tatsächlich bescheiden ausfallen. Stattdessen sollte die Risikoteilungsfunktion in den Vordergrund gerückt werden. Der Binnenmarkt ist ein Solidaritätsprojekt, das in Krisenzeiten die wirtschaftlich Schwächsten und am stärksten Exponierten schützt. Dies ist ein Argument, das in Zeiten zunehmender geoökonomischer Unsicherheit an Bedeutung gewinnt.

Abbildung 2. Regionale Effekte der US-Zölle: Rolle der EU-Integration.



Anmerkung: Jeder Punkt repräsentiert eine EU-Region. Linke Abbildung ohne EU-Binnenmarkt im Vergleich zur rechten Abbildung mit Integration. Die Standardabweichung halbiert sich von 0,13 auf 0,06 Prozentpunkte. Quelle: Eigene Berechnungen.

7. Was bedeutet das konkret für Österreich?

Für die österreichische Wirtschaftspolitik ergeben sich aus unserer Analyse mehrere konkrete Schlussfolgerungen:

- *Die Binnenmarkt-Dividende sichern und verteidigen:* Österreichs relative Resilienz gegenüber den US-Zöllen ist kein Automatismus und kein Zufall, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger tiefer Integration in europäische Wertschöpfungsketten. Diese Integration wurde durch den Binnenmarkt ermöglicht und gefördert. Jede Maßnahme, die den Binnenmarkt schwächt, – sei es durch neue nationale Regulierungen, Einschränkungen der Freizügigkeit, protektionistische Reflexe oder nationale Alleingänge in der Wirtschaftspolitik – würde diese Schutzwirkung mindern. Die Verteidigung des funktionierenden Binnenmarkts sollte daher ein Kerninteresse österreichischer Europapolitik sein.
- *Diversifizierung aktiv pflegen:* Österreichs vergleichsweise geringe direkte Abhängigkeit vom US-Markt (etwa 8 % der Warenexporte bzw. 1,7 % des BIP) ist ein struktureller Vorteil, der gepflegt werden sollte. Berücksichtigt man auch die indirekte Abhängigkeit über Vorleistungslieferungen an andere Exportländer, steigt dieser Anteil auf rund 3 % des BIP (Stehrer & Reiter, 2025). Die österreichische Exportwirtschaft ist heute breit aufgestellt, mit starken Positionen auf dem deutschen, italienischen, osteuropäischen und zunehmend auch asiatischen Markt. Diese Diversifizierung sollte wirtschaftspolitisch unterstützt werden. Das bedeutet nicht Abkopplung von wichtigen Märkten wie den USA, sondern bewusste Vermeidung von Klumpenrisiken und übermäßiger Abhängigkeit von einzelnen Handelspartnern.
- *Regionale Strukturpolitik differenzieren:* Auch wenn die österreichischen Regionen insgesamt relativ gleichmäßig betroffen sind, sollte die Wirtschaftsförderung die unterschiedliche internationale Exposition berücksichtigen. Oberösterreichs exportorientierte Industrie etwa ist stärker auf globale Märkte ausgerichtet als die stärker binnenmarktorientierte Wiener Dienstleistungswirtschaft. Strukturpolitische Maßnahmen sollten diese Unterschiede reflektieren und besonders exponierte Sektoren bei der Diversifizierung ihrer Absatzmärkte unterstützen.

8. Handlungsempfehlungen für die europäische Ebene

Unsere Analyse liefert empirische Unterstützung für mehrere aktuelle wirtschaftspolitische Initiativen auf EU-Ebene:

1. *Entschlossene Vollendung des Binnenmarkts:* Der Letta-Bericht und der Draghi-Bericht haben zahlreiche konkrete Vorschläge zur weiteren Integration vorgelegt, von der Harmonisierung nationaler Regulierungen bis zur Vertiefung des Dienstleistungsbinnenmarkts. Unsere Ergebnisse zeigen: Diese Maßnahmen haben einen strategischen Wert, der weit über die oft bescheidenen und schwer messbaren Effizienzgewinne hinausgeht. Ein vollendeter Binnenmarkt ist eine Versicherung gegen externe Schocks und ein Instrument der europäischen Resilienz in einer unsicheren Welt.
2. *Gezielte Stärkung der Arbeitsmobilität:* Die Arbeitnehmerfreizügigkeit ist ein zentraler, aber oft unterschätzter Anpassungsmechanismus. Maßnahmen zur praktischen Verbesserung der Mobilität – etwa die vollständige gegenseitige Anerkennung von Berufsqualifikationen, die nahtlose Übertragbarkeit von Sozialversicherungsansprüchen, der Abbau administrativer und sprachlicher Barrieren oder die Verbesserung von Informationen über Arbeitsmöglichkeiten in anderen EU-Ländern – stärken die europäische Anpassungsfähigkeit an externe Schocks.
3. *Beibehaltung einer koordinierten Handelspolitik:* Die gemeinsame Handelspolitik der EU ist ein Vorteil gegenüber einem fragmentierten nationalen Ansatz. Die EU kann gegenüber den USA aus einer Position der Stärke verhandeln und notfalls Gegenmaßnahmen ergreifen, die wirksamer sind als isolierte nationale Alleingänge. Die Versuchung einzelner Mitgliedstaaten, bilaterale Deals mit Washington zu suchen, würde die kollektive Verhandlungsposition schwächen und den Binnenmarkt untergraben.
4. *Ausbau des regionalen Ausgleichs:* Die ungleiche Betroffenheit europäischer Regionen von externen Handelsschocks erfordert innereuropäische Solidarität. Die EU-Kohäsionspolitik und andere Transfermechanismen sollten so ausgestaltet werden, dass sie in Krisenzeiten schnell, flexibel und gezielt unterstützen können. Die Erfahrungen aus der COVID-19-Pandemie mit dem Aufbau- und Resilienzfonds könnten hier als Vorbild dienen.

9. Fazit: Der Binnenmarkt als strategisches Asset für das 21. Jahrhundert

In einer Welt zunehmender geoökonomischer Spannungen, in der wirtschaftliche Instrumente vermehrt als Mittel der Machtpolitik eingesetzt werden, gewinnt der EU-Binnenmarkt eine neue strategische Dimension. Er ist nicht nur ein bewährtes Instrument zur Steigerung von Effizienz und langfristigem Wachstum, sondern vor allem ein Mechanismus zur Risikoteilung zwischen europäischen Regionen und Mitgliedstaaten.

Die US-Zölle von 2025 sind eine weitere Belastungsprobe für die Schutzfunktion des Binnenmarkts. Unsere quantitative Analyse zeigt: Europa besteht diesen Test. Der Binnenmarkt halbiert die Streuung der regionalen Effekte, komprimiert die Spannweite der Verluste und

schützt besonders die am stärksten exponierten Regionen vor übermäßigen Einbußen.

Für Österreich bedeutet dies: Die tiefe Integration in den europäischen Wirtschaftsraum ist keine Einschränkung nationaler Souveränität und keine Abhängigkeit, die es zu reduzieren gälte. Sie ist im Gegenteil eine Quelle wirtschaftlicher Stabilität und Resilienz. In einer Welt, in der sowohl die USA (unter wechselnden Regierungen) als auch China zunehmend auf wirtschaftlichen Nationalismus und bilaterale Machtpolitik setzen, ist der europäische Weg der multilateralen Zusammenarbeit und tiefen Integration nicht nur idealistisch wertvoll, sondern auch pragmatisch klug.

Der Binnenmarkt ist Europas wirksamster Risikoteilungsmechanismus gegen externe Handelsschocks.

Referenzen

- Caliendo, L. & Parro, F. (2015). Estimates of the Trade and Welfare Effects of NAFTA. *The Review of Economic Studies*, 82(1), S. 1–44.
- Draghi, M. (2024). *The future of European competitiveness – A competitiveness strategy for Europe*. Luxemburg: Publications Office of the European Union.
- Eurostat. (2025a). *International trade in goods and services*. Abgerufen am 15. Jänner 2026 von <https://ec.europa.eu/eurostat/web/main/data/database>.
- Eurostat. (2025b). *National accounts and GDP*. Abgerufen am 15. Jänner 2026 von https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=National_accounts_and_GDP.
- Felbermayr, G., Hinz, J., Krantz, S., Mahlkow, H. & Wanner, J. (2025). Tariffs Hit Differently: The Regional Impact of US Tariffs across Europe and the Role of the Single Market. *Kiel Institut Working Paper*, 2309.
- Felbermayr, G., Mahlkow, H. & Sandkamp, A. (2023). Cutting through the value chain: The long-run effects of decoupling the East from the West. *Empirica*, 50(1), S. 75–108.
- Letta, E. (2024). *Much more than a market – Speed, Security, Solidarity*. Brüssel: European Commission.
- Statistik Austria (2025). *Außenhandelsstatistik*. Abgerufen am 15. Jänner 2026 von <https://www.statistik.at/statistiken/internationaler-handel/internationaler-warenhandel/importe-und-exporte-von-gueteren>.
- Stehrer, R. & Reiter, O. (2025). US-Zolleskalation: Hintergründe und Auswirkungen. *Wirtschaftspolitische Blätter*, 68(2), S. 99–109.
- The White House (2025). *Executive Order 14326: Further Modifying the Reciprocal Tariff Rates (July 31, 2025)*. Abgerufen am 15. Jänner 2026 von <https://www.whitehouse.gov/presidential-actions/2025/07/further-modifying-the-reciprocal-tariff-rates/>.

DOI: 10.2478/wpbl-2026-0003 • WPBl • Heft 1 • 2026 • 11–16
JEL Codes: F13, F14, F15, R12

The EU Single Market as a Shield: How Europe Cushions the Trade War with the US

The US introduced comprehensive import tariffs in 2025 that directly affect Europe. Our analysis shows: The EU Single Market acts as a shield against these external shocks. European goods and labor market integration halves the regional dispersion of welfare effects and particularly protects the most exposed regions. While the average loss remains small at about 0.06 %, the standard deviation drops from 0.13 to 0.06 percentage points. The Single Market thus primarily serves as a risk-sharing mechanism that compresses regional inequalities. The results underscore: In times of geoeconomic tensions, a functioning Single Market is not a luxury but a strategic necessity.